**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

**Heft:** 23

Rubrik: Politische Rundschau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## Dezentralisation der Bundesverwaltung

-an- Nicht daß das Amt für geistiges Eigen = tumnach Genf oder die Seftion "Rraft und Wärme" nach Biel übergeführt werden follen, durfte der Grund für die öffentliche Aufregung über diesen Schritt zur Dezentralisa= tion unserer Bundesverwaltung sein, sondern die verschiedenen Begleitumstände, unter denen er vollzogen werden soll. Es ift bezeichnend, daß der Ausgangspunkt nicht im "Bedürfnis, die oder jene Zweige der Berwaltung zu verlegen", liegt, sondern in der Baufrise und der daraus entstandenen Wohnungsknapp= beit in der Bundesstadt. Man follte meinen, allem voran gebe die Frage, ob eine Verlegung dies oder jenes Amtes für den Bund rationell sei, oder ob es besser sei, alles möglichst nabe beieinander zu lassen. Man kann natürlich die Frage auch um= tehren: Wenn die Wohnungsknappheit nicht fofort behoben werden kann, geht es an, einen Zweig ohne Schaden oder gar mit Nugen anderswo zu plazieren?

Die Tatfache, daß man von der Wohnungsfrage ausgegangen, hat eben noch ein anderes Gesicht, und hier wird der Fall kitisch, um nicht zu sagen bedenklich. Genf hat zu viel Bohnungen. Der neue bernische Hausbesitzerverband rech= net der Öffentlichkeit vor, wie es in Genf dazu kam, daß man 10% Leerwohnungen aufweise. Nämlich unter Begleitumstän= den, die man nicht billigen könne. Der Genfer Hausbesitz gehöre zum größeren Teil Immobiliengesellschaften, die in den letten Jahren svekulativ drauflos bauten (wohl in der Erwartung, der Bölkerbund werde weitere Zuwanderungen bringen). Nun leien sie in der Klemme, und um die Rendite des Hausbesitzfapitals zu sichern, solle der Bund ganze Branchen seiner Ber= waltung dorthin verlegen. Wenn in einer andern Stadt ähnliche Berhältnisse einrissen, könnten genau gleiche Begehren an Bern gerichtet werden, und wenn der Bund nachgäbe, wäre er bald der Spielball der spekulierenden Hausbesitzer.

Es sind natürlich auch keine selbstlosen Erwägungen, welche die bernischen Hausbesiger bewegen, vor solchen Entwicklungen u warnen. Auch in Bern wünschen die Leute, die ihr Kapital in den Häusern stecken haben, nicht ein plögliches Bacuum und einen Druck auf die Mieten zu erseben. Man muß aber trozdem ihre Warnungen gut anhören. Auf jeden Fall wäre es ein Standal, wenn es auskommen sollte, daß eine Bundesstelle auch mur einen Moment lang die Interessen von Hausbesitzern irgendwo in die überlegungen einbezogen, warum und wieso man einen Verwaltungszweig von der Bundesstadt abwandern lasen sollte.

Bir wissen, auch die Baster bewerben sich um solchen Zuzug von Bern. Wir wissen, daß die Eidgenossenschaft das Personal der Abteilung "Arast und Wärme" in Bern belassen und
jeden Tag mit Extrazug nach Biel und zurück führen will, damit die in Bern niedergelassenen Familien nicht in ihren Berbältnissen gestört würden. Wir wissen, daß im Bundeshaus
wohl angesehen wird, wie mancher Beamter sich in Bern eingelebt hat, wie mancher sich ein Haus gebaut, wie mancher seine Kinder mitten aus einer Erziehung reißen müßte, die auf die
Selbstverständlichseit des Bleibens in Bern begründet wurde. Man foll nicht unnötigerweise Verhältnisse umstürzen, auch nicht persönliche ... und diese vor allem nicht ... solange nicht wirklich schwerwiegende Gründe dies erfordern. Es stehen heute wahrhaftig Dinge genug auf der Kante des Umsturzes.

## Der dentiche Sieg auf Areta

Um die Wirtung des deutschen Sieges in der Schlacht um Rreta auf die übrige Welt richtig zu murdi= gen, muß man genau lefen, mas Admiral Darlan, ber heutige französische Ministerpräsident und Vertrauensmann Bétains, über die britisch-frangösischen Beziehungen fagt. War man bisher im Zweifel über die wirkliche Einstellung der Bichn= regierung und des französischen Bolkes gegenüber England und dem Dritten Reiche, fo schwinden diese Zweifel allmählich, und man darf zum wenigsten fagen, daß Englands Preftige gewaltig gelitten habe. Aber nicht nur das Prestige leidet; die Krise er= faßt vor allem auch die moralischen Beziehungen. Einen neuen Stoß versetten die Engländer diesen Beziehungen durch die Bombardierung des tunesischen Safens Sfar. Die Treffer auf den "Rabelais" figen, und zwar nicht nur auf dem Schiffe felbit, fondern vor allem im Gemut des frangöfiichen Polfes.

Wir haben die Entwicklung des britisch=französischen Ber= hältniffes immer von dem Steigen oder Sinken der britischen Rriegschancen abhängig gesehen und sind darum überzeugt, daß die Bomben auf Sfar nicht imftande gewesen wären, einen solchen Schub in der frangösischen Einstellung auszulösen ohne den deutschen Rreta-Sieg. Darlan rechnet aus, daß England bis= ber 792,000 Tonnen französischen Schiffsraum beschlagnahmt oder vernichtet habe. 792,000 Tonnen im Werte von 120 Milliarden französischer Francs. Das find Zahlen, die Frankreich Eindruck machen, besonders weil Darlan beifügt, der Wert diefes Schiffsraumes überfteige die bisher an Deutschland bezahl= ten Besethungskoften. Diese Gegenüberstellung verfolgt offen= fichtlich ein bestimmtes Ziel. Ein englandfreundlicher Premier Frankreichs würde fich die englische Auslegung dieser Schiffs= beschlagnahmung zu eigen machen und sagen, England handle aus feiner eigenen Schiffsraumnot heraus und muffe fein Biel, die Blockierung des Kontinents, notgedrungen mit allen Mitteln durchführen.

Aber Darlan wird deutlicher als nur gerade so: Er greift die britisch-französischen Beziehungen seit dem letzten Weltfrieg auf und beschuldigt England, jede Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland hintertrieden zu haben, ohne das Geringste dafür zu geben. Und zwar habe es alse Parteien mit seinem Golde bestochen, die seinem Einsluß zugänglich waren. Mit seinem Golde und seinen Ideen. Er sagt nicht "bestochen" ... aber wer dem Golde zugänglich ist, der ist dekantlich bestechtich. Darlan hat sich also die deutsche Beurteilung der britischen Politif zu eigen gemacht. Man kommt in Versuchung, zu sagen, die Würsel seien gefallen, England habe Frankreich versoren, und dieser Versust wiege mehr als die Katastrophe von Kreta.

Die Worte Darlans, daß die englischen Kadiosendungen die Woral des französischen Bolkes zerstören möchten, daß die Wegnahme von Tahiti, von Neukaledonien und Äquatorialsafrika keine andern Zwecke hätten, als merkantile, die Verächtlichmachung der de Gaulle-Truppen als "Söldner" Englands, die Redewendung vom "unwahrscheinlichen Siege Englands" bezeugen eindeutig, wohin Darlan tendiert. Und: Wohin wohl auch Vekalin selbst steuert.

In einer von den Angelsachsen beherrschten Welt würde Frankreich zu einer zweitrangigen Macht werden und keine ernsthafte Rolle spielen können, sagt Darlan. Die Engländer versichern den Franzosen täglich, daß ihre Rolle ausgespielt sei, wenn Deutschland Europa und Afrika beherrsche. Frankreich hört sie beide, die Engländer und Darlan. Wenn aber weitere britische Niederlagen wie die fretische nachfolgen, wie lange wird man noch glauben, daß die französischen Wassen beimlich de Gaulle als Befreier ansehen? Daß dies der Fall sei, wurde noch jüngst in schweizerischen Blättern als Tatsache bezeichnet.

Darlan, der unbesiegte Admiral der französischen Flotte, dem die militärischen Erfolge Deutschlands der Beweis für die Unwahrscheinlichkeit eines angelsächsischen Sieges zu sein scheinen, kann sich natürlich täuschen, und vielleicht täuscht er sich sogar in bezug auf die Wirkung seiner Worte in Frankreich selbst. "Die Engländer wollen Frankreich aushungern, wollen das Band zerreißen, das die Kolonien mit dem Mutterlande verschiedet", sagt er. Und die Engländer laden Frankreich ein, zunächst einmal zu hungern, denn die Blockade müsse endlich in Deutschland wirken, und dann erhalte das mitgeguälte Frankreich den Lohn für seine Ausdauer . . .

Wie stehen die Chancen Englands nach der Räu= mung Rretas? Und darf man die Rataftrophe als abfoluten Beweis für seine Unterlegenheit ansehen? Kein Zweifel besteht daran, daß Deutschland seinen Sieg durch die Quftwaffe erfochten hat. Und daß die britische Luft= verteidigung dem deutschen Angriff nicht gewachsen war. Die Unterlegenheit in der Luft wird mit der Unmöglichkeit erklärt, von den fretischen Flugplätzen aus zu fämpfen. Die Kritif wirft den Engländern vor, sie hätten nicht dafür gesorgt, ihren Jagd= geschwadern bombenfichere Horste in die fretischen Berge zu fprengen, tropdem fie fast dreiviertel Jahre Zeit dazu hatten. Und dieser Unterlassungsfünde wegen wären die britischen Jagdgeschwader gezwungen gewesen, von Lignpten und Enpern aus anzufliegen. Das bedeutete die Berdoppelung der Anflugftrecken, welche die Deutschen von den griechischen Flugpläten aus zu fliegen hatten.

Rehrt man das Heft um, so werden in den kommenden Operationen die Deutschen von Kreta aus unter den gleichen Bedingungen Ägypten, Tobruk und den Suezkanal anzuscliegen haben, wie in der letzten Schlacht die Engländer Kreta. Es fände also ein Ausgleich der Chancen statt, und bevor die Deutschen außer Kreta keine nähern Luftbasen besehen oder "leihen" können, werden sie ein Landungsmanöver wie das kretische an anderer Stelle nur unter erschwerten Bedingungen wiedersholen. Somit sieht die Berteidigung Ägyptens noch nicht verzweiselt aus.

Athnliches ist von der Berteidigung zur See zu stigen Einsätze notwendig. De sagen. Die britische Flotte hat ihre Areuzer und Zerstörer im Norden Kretas in denkbar gefährliche Zonen lenken müssen, um die deutschen Landungen zur See zu verhindern. Und allem Anschein nach sind nur Prozente der eingesetzten deutschen Landungen durchgesommen. Die Verteidigung zur See wird um vieles leichter sein, wenn seindliche Anschren gegen Expern oder die ägyptische Küste aufgehalten werden sollen. Bor allem auch, weil die eigenen Jagd- und Bombenflugzeuge diesmal zur Selle wären. Nördlich von Kreta waren sie praktisch auch dem Felde geschlagen. Die Flotte hatte ohne wirklichen Lusstschaft werden, die fast überall weniger als 200 fm maßen. aktiven Kriegsteilnabme stebt.

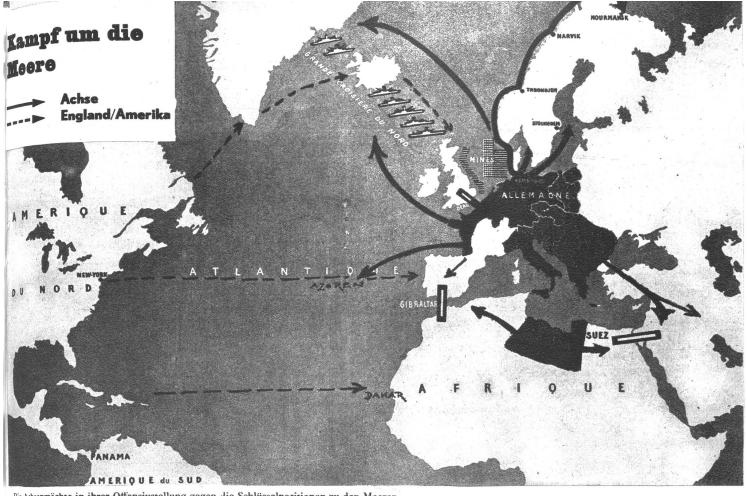
Es ift aus diesen Gründen in nächster Zeit mit einer Berlangfamung der deutschen Operationen im Orient zu rechnen, wenn nicht unerwartete Aftionen in einer Richtung ausgelöft werden, welche neue verluftreiche Luft-manöver überflüffig machen. Ausgenommen von dieser Berlangfamung dürfte die Front von Tobruf und Gol: l um fein. Die Anflugstrecke Kreta—Tobruk—Sollum mißt 300 fm. Die zum Stehen gekommene Aktion des Generals Rommel muß notwendigerweise bald entschieden werden, soll das Erpeditionsforps nicht in eine schwierige Lage geraten. Die Engländer haben nach den neuen abeffinischen Rapitu: lationen von Debra Marcos und Debra Tabor zwischen Addis Abeba und dem Tanafee und ebenfo in der Seefenke weitere 15,000 italienische Gefangene eingebracht und eine Anzahl eigener Divisionen freibekommen, die fo rasch als moglich an der libnschen Grenze eingesetzt werden. Der deutsche Generalftab muß notgedrungen ebenfalls Berftärfungen bortbin werfen.

Bu betonen ift, daß in Libyen die speziell für den Büstenfampf ausgebildeten Panzerabteilungen zuerst die britischen und dann die deutschen Ersolge gebracht haben. Für die Deutschen ist der Moment gekommen, eine überfahrt neuer Divisionen dieser Art zu erzwingen. Dadurch, daß sie zwischen Areta und Libyen mit der Lustwaffe gegen die britische Flotte antreten können, dürsen sie westlich davon, zwischen Siezilien und Tripolis, Transporte wagen. Das dursten sie bisher nicht unter gleichen Aussichten wie heute.

Die 3 ahlen mäßige Schwächung der Engländer, die von ihren und den griechischen Divisionen bis zum 2. Juni 15,000 Mannnach Ügppten gebracht haben, während die Deutschen bis zu diesem Datum die gleiche Zahl gefangen genommen, wirtt sich natürlich auf die Vereidigung Ägyptens nachteilig aus. Der Materialschaden ist geringer, weil sie auf Kreta feine größern Banzer eingesetzt und auf teine großen Artilleriebestände zurückgelassen hatten. Die in Abessinien frei werdenden Truppen sind gut ausgerüstet. Aber sie würden schwerer ins Gewicht fallen ohne die Toten und Gesangenen von Kreta. Besonders, weil man sie auch an andere Stelle benötigt.

Denn die Entscheidung im Irak, die Flucht des Diktators Ali Raschid nach Iran, die Wiedereinsehung des Regenten Abdul Illah, die Kapitulation der Armee vor den Engländern, mit dem Ramen "Waffenstillstand" versüßt, der Einzug der Engländer in Bagdad bedeuten doch nur, daß die vorderasiatischen Brobleme der Spruchreife näher rücken. Die deutsche Austmacht, welche ihre Flieger von Mossulanach Kreta, wo sie nötiger waren als bei Ali Kaschid, kommunderte, erhält vielleicht morgen schon Besehl, mit verstärken Kräften nach dem Osten vorzustoßen. Darlans Kede könnte anzeigen, daß sich in Sprien etwas vordereite, wozu die Kegierung in Bichy einer bestimmten Legitimation bedürste.

Wir wissen nicht, in welcher Richtung der nächste deutsche Borstoß geplant ist. Außer bei Tobruf-Sollum sind keine sofortigen Einsätze notwendig. Deutbar sind Ereignisse in ganz anderer Richtung, aber auch Zwischenaktionen, wie die nach Areta möglich erscheinende Besetzung von Malta. Die Zusamsmenkunft Hitlers mit Mussolini auf dem Brenner, die noch jedesmal eine bevorstehende Großaktion prophezeien ließ, läßt auch diesmal vermuten, es sei Bedeutsameres geplant. Hält der deutsche Generalstab vielleicht den Moment für gekommen, nach der Eroberung von Areta die Insel England anzussiegen? Und soll über den italienischen Unteil an dieser Großaktion verhandelt werden? Die Zeit zur Entscheidung drängt, seit Amerika ein verstärktes Bastrouillensystem zur Sicherung seiner Transporte nach England beschlossen der



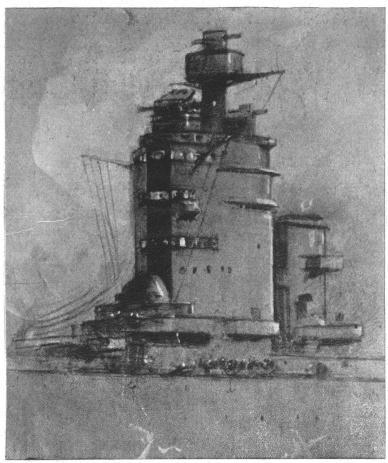
Die Achsenmächte in ihrer Offensivstellung gegen die Schlüsselpositionen zu den Meeren.



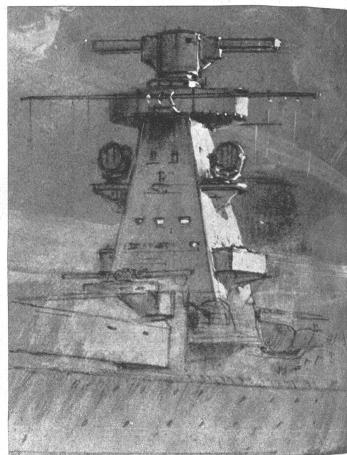


Der Kommandoturm ist das Gehirn des Kriegsschiffes. Sein Aufbau und Höhe sind im Seekampf entscheidend.

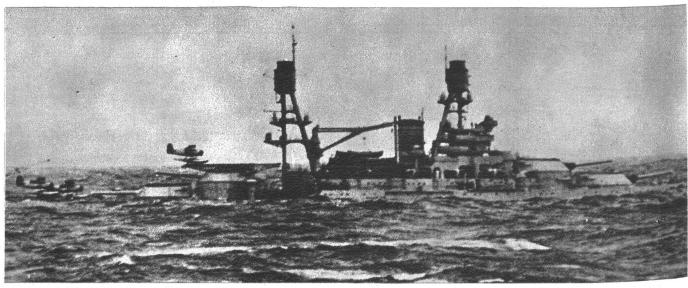
# Kriegsschiffe im Feuer



England: Kommandoturm eines Kreuzers der Nelson-Klasse.



Deutschland: Kommandoturm eines Kreuzers der Admiral Scheer-Klass



Amerika: Kommandoturm eines Kreuzers der Saratoga-Klasse.